

41. Kapitel, in dem Valerie handelt und ein Zusammenhang zwischen Likes und Erdmännchen hergestellt wird, der unerwartete Folgen hat.

Pia: Habe heute gechillt mit Charlie. Sie hat zugegeben, dass sie nicht in der Schule war. Schule ist viel zu langweilig, um darüber auch nur zu reden. Ihre Antwort darauf, warum sie mich angelogen hat. Und so ein bisschen schwänzen – da ist doch nichts dabei, hat sie gemeint. Sie hat eine Pause gebraucht. Nach den Ferien geht sie eh jeden Tag wieder hin. Frühwarnungen hat sie immer wieder bekommen und nie ist etwas passiert. Alles O-Ton Charlie. Wirklich überzeugend hat es ja nicht geklungen. Aber auf mich wollte sie auch nicht hören. 🙄🙄🙄

Valerie bereute es jetzt, dass sie Pia nicht mehr erzählt hatte. Dass sie Pia nicht darauf hingewiesen hatte, dass besonders Charlies Vater ihr das Leben zur Hölle machen würde, wenn er vom Schwänzen erfahren würde. Was passieren würde, wenn die Frühwarnungen per Post kommen würden. Dass sie Pia nicht erzählt hatte, dass sich Charlie ja auch von ihren Freundinnen zurückgezogen hatte. Aber klar, das wäre zu viel gewesen. Wie hätte sie Pia das alles erzählen sollen? Dazu, ohne dass sie Charlie verrät? Wenn doch Pia anscheinend Charlies letzter verlässlicher Anker war. Aber jetzt war alles wieder bei Valerie gelandet. Wie hatte ihr Vater gesagt?

„Manchmal wünscht man sich etwas, vor dem man sich eigentlich total fürchtet.“ Und dass er sich manchmal gewünscht hätte, seine Eltern hätten ihn beim Schwänzen erwischt.

Wünschte Charlie sich das auch? Wollte sie es vielleicht darauf ankommen lassen? Glaubte sie vielleicht, ihr Vater würde sich ändern? Würde ihr zuhören, würde sie auch mal loben, würde vielleicht auch aufhören, ihr all diese Weltuntergangsnachrichten zu schicken, wenn er wüsste, dass sie nicht in die Schule ging?

Valerie glaubte nicht, dass Charlie eine Lernblockade im Kopf hatte wie damals Valeries Vater. Bei Charlie ging es nicht nur ums Lernen. Da ging es um mehr. Da ging es um Sachen, die Charlies Eltern niemals lösen konnten. Weil sie außer Lernen ja nichts wahrnahmen. Weil sie ja nicht sehen wollten, dass sich Charlie immer mehr in ihrem eigenen Space verdingte und da vielleicht nicht mehr selbst rauskam.

Valerie schmiedete einen Plan.

Und war wieder nervös und aufgeregt und wieder ratterten die Rotoren der Hubschrauber in ihrem Bauch und wieder lag sie lange wach im Bett, bevor sie endlich einschlief.

Aber Valerie hatte einen Plan. Und der konnte durchaus funktionieren.

Es war kalt und es war noch dunkel, als Valerie vor Charlies Haus von ihrem Fahrrad stieg.

Welcher Platz war der beste, um die Haustür und die Garagenausfahrt im Blick zu haben, aber selbst nicht gesehen zu werden?

Auf der gegenüberliegenden Straßenseite standen ein paar Autos eng beieinander. Valerie setzte sich auf die Gehsteigkante zwischen zwei Autos, die Sicht war ok, wenn auch nicht optimal. Der Rucksack diente als Sitzpolster.

Jetzt hieß es warten. Sie war fünf Minuten früher als sonst losgefahren, was ihre Mutter sehr verwundert hatte. Aber ihre Mutter hatte keine Fragen gestellt. Vesna hatte Valerie geschrieben, dass sie sie heute nicht abzuholen brauche.

Ein Vater mit kleinem Kind, wahrscheinlich auf dem Weg in den Kindergarten.

Eine Frau mit Aktentasche.

Achtung, ein Mädchen in einem dunkelblauen Parka, das könnte doch ..., nein, das war nicht Charlie.

Ein dunkelblaues, großes Auto schoss aus der Garagenausfahrt.

Hinter sich hörte sie eine Männerstimme, die geschäftig zu telefonieren schien. Hoffentlich motzte der Mann sie nicht an, weil sie da am Gehsteig saß. Sie drehte sich nach ihm um. Er schien sie nicht gesehen zu haben, machte die Autotür auf und war auch schon weg.

Und dann kam auch schon das hellrote Auto von Charlies Mutter. Valerie reckte den Kopf, um zu kontrollieren, ob wirklich Charlies Mutter am Steuer saß. Und ob nicht vielleicht Charlie auch neben ihr war. Nein, Charlie saß nicht drin, aber eindeutig Frau Miklos, die nach rechts und nach links sah, abbog, und weg war sie.

Also war Charlie noch zuhause. Valerie hatte recht gehabt. Sie war davon ausgegangen, dass Charlie ihrer Mutter gesagt hatte, dass Englisch mal wieder ausfalle.

Valerie hörte ihr Herz schlagen. Ihre Beine wurden weich. Sie atmete durch, einmal, zweimal, dreimal, flüsterte: „Ayjalabba!“ und stand auf, schulterte ihren Rucksack, ging entschlossen über die Straße und läutete. Der Summer ertönte. Wahrscheinlich dachte Charlie, ihre Mutter habe etwas vergessen und sei zu faul, um den Wohnungsschlüssel herauszuholen.

Die Wohnungstür stand offen wie schon vor ein paar Tagen.

Charlie lag im Bett und starrte Valerie ungläubig an.

„What the ...? Was machst du denn hier?“

„Na, was schon. Ich hole dich ab.“

„Bitte?“

„Na, ich habe mir gedacht, es wäre doch nett, wenn wir heute mal gemeinsam in die Schule fahren. Immer mit Vesna, das ist ja auch bisschen öd.“ Valerie grinste.

„Aber ich habe dir doch gesagt, dass ich heute nicht in die Schule gehe.“

„Ja, hast du. Aber man kann seine Meinung ja auch ändern.“ Charlie starrte Valerie immer noch an. Man sah förmlich, wie in ihrem Kopf die Gedanken hin- und herschossen.

„Während ich Frühstück mache, kannst ja du schon mal ins Bad gehen. Was willst du denn zum Frühstück?“

„Toast?“, schlug Charlie vorsichtig vor.

„Mit Schinken und Käse?“

Charlie nickte.

„Und welchen Tee?“

„Den ‚Morgenstund hat Gold im Mund‘.“

Valerie lachte. „Morgenstund hat Gold im Mund? Wie passend!“

Charlie stutzte kurz, dann lächelte sie unsicher. Aber sie stand tatsächlich auf und verschwand im Badezimmer.

Valerie ging in die Küche, machte Musik an, füllte Wasser in den Teekochoer, bereitete die Toasts vor. Auch wenn sie eigentlich schon gefrühstückt hatte – gemeinsames Frühstück war jetzt definitiv angesagt. Sie suchte extrasüße Tassen aus dem Schrank und nahm die Teller mit bunten geometrischen Figuren. Weil es noch immer recht diesig war, überlegte sie sich kurz, Kerzen anzuzünden, aber Kerzen machten schläfrig, erinnerten an lange Abende, also experimentierte sie mit dem Licht, bis sie eine Mischung gefunden hatte, die ihr gleichzeitig gemütlich als auch

energetisierend zu sein schien.

„Brauchst du noch lange, Sweetheart?“, rief sie in Richtung Badezimmer.

Da öffnete sich schon die Tür und Charlie kam heraus, fix fertig angezogen, Zähne geputzt, Haare gebürstet.

Es war alles so glatt verlaufen, so wie Valerie es geplant hatte, dass sie überhaupt nicht mehr daran gedacht hatte, dass jetzt noch etwas schiefgehen könnte, als Charlie sagte:

„He, Val, das ist echt nice von dir. Und das Frühstück war mega. Aber ich gehe trotzdem nicht in die Schule.“

„Wie – du gehst trotzdem nicht in die Schule? Wir müssen doch nur mehr los!“

„Ich kann nicht. Ich kann einfach nicht.“

„Du hast es so viele Jahre lang gekonnt. Es ist auch ganz einfach.“

„Nein, Val. Das ist es nicht. Kannst du dir vorstellen, wie uns alle anglotzen werden, wenn wir da zur dritten Stunde zu zweit reingeschneit kommen?“

„Es schneit doch gar nicht.“

„Valerie, sei bitte nicht immer so verdammt witzig!“

„Das ist doch egal, wie die schauen werden!“

Valerie merkte, wie sie bald keine Kraft mehr hatte.

Charlie seufzte.

„Und die anderen finden dich doch eh so cool! Bei mir wäre das etwas anders.“

Wie ihr die Tränen kamen.

„Ach geh, das bildest du dir ein!“, erwiderte Charlie.

„Ja, vielleicht. Wahrscheinlich wär's bei mir auch keine so große Sache.“

Und sie sie nicht mehr zurückhalten konnte.

„Das meine ich doch nicht! Ich meine, dass die anderen mich cool finden!“

„Charlie, können wir da bitte ein anderes Mal darüber reden? Ich will jetzt erst mal nur in die Schule!“

„Dann geh doch! Ich halte dich doch davon nicht ab.“

„Doch, tust du! Weil ich ohne dich nicht in die Schule gehe!“

„Willst du mich erpressen?“

Und jetzt liefen sie. Valerie liefen die Tränen über die Wangen, sie fühlte sich so schwach, so allein. Wie sie sich doch eben noch so stark, so mutig gefühlt hatte.

„Valerie, das ist doch alles nicht so schlimm!“

*It was a winter morning cold and grey
the birds chirping as if it were May*

TRY THIS SONG von Ka-ra-té lief gerade.

Sie und Charlie sangen es oft laut, wo immer sie gerade waren. Dann tanzten sie auch schon mal und nachher lagen sie manchmal am Boden vor Lachflashes.

„Ich versteh das alles nicht.“ Valerie schluchzte. „Warum ist das alles so scheißkompliziert? Warum traust du dich nicht in die Schule? Ich fühl mich dort auch oft nicht wohl. Besonders wenn sich alles um dich dreht. Wenn sich alle um dich scharen. Oder du mit der Sobotka und der Lukovic herumhängst.“

„Kein Mensch schart sich um mich! Die finden doch alle, ich bin ultralangweilig.“

Valerie sah Charlie an und schüttelte den Kopf.

„Schau doch mal auf deine Likes!“ Jetzt schrie Valerie.

„Aber Likes sind keine Freunde!“

„Keine Likes machen aber auch keine Freunde!“

Charlie sah Valerie an und prustete los.

„Keine Likes machen auch keine Freunde?“, wiederholte sie und konnte vor Lachen kaum sitzen. „Eine Untersuchung hat ergeben, dass Jugendliche umso mehr Freunde haben,

je weniger Likes sie auf Posts bekommen“, fuhr Charlie im Tonfall der Rübenstein fort.

„Vorausgesetzt, sie haben keinen Account und posten nichts“, prustete Valerie.

„Vorausgesetzt, sie leben im Dschungel und sind umringt von Schimpansen.“

„Erdmännchen. Sind umringt von Erdmännchen, die seit jeher die besten Freunde der Menschen sind.“

„Viele Likes jedoch beweisen nur, dass die Finger Muskulatur der Jugendlichen trotz der oft kritisierten fehlenden Bewegung in erstklassigem Zustand ist.“

„Was auch an der häufigen Freizeitbeschäftigung Solosex liegen könnte.“

„Wobei bei dieser Studie keinerlei Zusammenhang zwischen Solosex und der Anzahl der Likes auf diversen sozialen Plattformen festgestellt werden konnte.“

„Allerdings konnte ein signifikanter Zusammenhang zwischen Solosex und Orgasmen hergestellt werden.“

„Was der Studie zu großem Ansehen und Erfolg verhalf.“

„Titel der Studie: Je weniger Likes, umso mehr Orgasmen!“

„Im Anschluss an die Veröffentlichung der Studie konnte eine radikale Reduzierung von Likes festgestellt werden.“

„Die dazu führte, dass der Absatz von kostenpflichtigen Filtern in unermessliche Höhen stieg.“

„Ob dieser zusätzliche Umsatz zu mehr Freunden im Real Life führt, ist noch nicht absehbar.“

„Wird aber vermutet.“

„Du, Charlie, ich war am Samstag im Red.dot.“

Charlies Gesicht versteinerte.

„Ganz alleine. Weil ich mit Pia sprechen wollte.“

„Mit Pia?“

„Ja, wegen dir. Ich dachte, Pia könnte vielleicht was tun.“

„Warum denn Pia?“

„Weil du gerne mit Pia chattetest.“

„Du bist wegen mir allein ins Red.dot?“

„Ja.“

„Du machst dir echt Sorgen, was?“

Valerie nickte.

Charlie sah auf ihr Handy. Sie zögerte einen Moment, dann sagte sie:

„Wenn wir uns beeilen, schaffen wir es noch rechtzeitig zur dritten Stunde. Fertig wäre ich ja.“

Sie lächelte.

„Die Erdmännchen werden mich schon nicht auffressen.“

„Und die Erdgirls?“

„Sagt man denn nicht: Was sich liebt, das frisst sich?“